Digitized by Google

Auszüge
vertrauter Briefe
aus Rastadt.

Dritte Lieferung.

März 1798.

Digitized by Google

Digitized by Google

No. VII.

Raſtadt, d. 8. März 1798.

Ich erwartete von Ihnen die erſte Nachfrage, ſo wie Ihnen dazu mein Tagebuch Anlaß gab, nemlich die über Buonapartes Hierſeyn. Allerdings iſt es unbegreiflich, daß dieſer berühmte Mann, da er auf deutſchen Grund und Boden Tagelang thätig verweilte, ſtets mit andern war, und ſo viel handelte, nicht ſogleich von der Schriftſtellerzunft cernirt und gleichſam belagert worden. — Deſto unerklärlicher, da er hier nicht, wie nachhero in Paris, die ihm auflaurenden Beobachter vermied, oder ſich nur einem Beſuche entzog; da ihn Wohnung und Eingeſchränktheit des Orts, ſo wie alle übrige Verhältniſſe, der Neugierde völlig Preiß gaben; da endlich jeder Gang und jede That, jede Rede und jede Miene damals in den geſellſchaftlichen Zuſammenkünften zu Raſtadt erzählt und gewogen wurde. Unglaublich, ſage ich, bey der Umſtändlichkeit, bey der Schnelle und Freimüthigkeit, mit welcher bekanntlich in allen öffentlichen Blättern die hieſigen Verhandlungen und Ereigniſſe erzählt werden,

Buonaparte kam den 28sten Novbr. beym Fackelschein und unter einer Oesterreichischen Ehrenwache von Basel hier an, und reisete den 2ten Decbr. Morgens früh 3 Uhr nach Paris ab. Wie fruchtbar in politischer Hinsicht diese Tage waren, lehrte bald der Erfolg. Der wohl unterrichtete Verf. der Schrift: **Die Occupation der Stadt und Vestung Mainz** (Germanien, 1798. gr. 8. S. 97) findet mit Recht in der Convention vom 1sten Decbr. den Grundstoff der künftigen deutschen Abhängigkeit von Frankreich. Ausser zwey Unterzeichnern des Tractats von Campo-Formio negociirte **Buonaparte** hier auch noch mit dem Kaiserl. General-Feldzeugmeister, Grafen **Baillet de Latour**. Das Werk wurde mit einer Schnelle vollbracht, welche die vorherigen Verabredungen nur zu deutlich anzeigt. Der achte und eilfte Artikel sind bis jezt allein, und zwar diese nur wegen der für beyderseitige im Felde sich befindende Generalität nöthigen Kenntniß, bekannt geworden. Die übrigen möchten wohl, gleich den Präliminarien von Loeben, vorerst das Licht nicht erblicken. Jene beyden sind zwar jezt schon Antiquität; doch ist Ihnen vielleicht die wörtliche Fassung nicht gleichgültig.

Art. 8. Le 10 Decembre les trouppes francoises investiront la ville de Mayence,

en

en laiſſant les communications ouvertes aux trouppes autrichiennes.

Art. 11. Les Généraux Francois, Commandants des Trouppes, qui ſe trouvent autour de la fortereſſe d'Ehrenbreitſtein, donneront aux trouppes autrichiennes, qui evacueront cette place, toutes les facilites neceſſaires pour leur paſſage; ils procureront en même tems aux Généraux Autrichiens les chevaux, bâteaux & autres moyens neceſſaires au tranſport de l'artillerie & des munitions de guerre & de bouche.

Am zweyten Tage nach Buonaparte's Ankunft erbaten ſich die Mitglieder der Reichsfriedensdeputation auf den erſten Anlaß ſeiner Aeuſſerungen, von ihm die Stunde zu einem freundſchaftlichen Beſuche. Sie wurde ihnen um 8 Uhr Abends gegeben; vorher hatte aber der Freyherr von Albini ſchon beſonders ſeine Bekanntſchaft gemacht. Der Legations-Präſident (dies iſt bekanntlich ſeine diplomatiſche Qualität bey dem Congreſſe) war in der reichgeſtickten Generals-Uniform, übrigens aber mit herunterhängenden Haare und nachläſſig gekleidet. So wie die Geſandten einzeln hereinkamen, befragte er ſie ſelbſt um die Qualität ihrer Committenten, und bildete einen vertraulichen Kreis von Stühlen um ein Kaminfeuer.

dem er sich selbst zunächst setzte. Im Allgemeinen war Special-Statistik von Deutschland und das Militär der Hauptgegenstand seines Gesprächs. Aber doch spöttelte er alsbald über das lange Ausbleiben der Kaiserlichen Gesandten, von denen die Grafen Cobenzl und Lehrbach erst vor kurzem, der Herr Graf von Metternich aber gar noch nicht angekommen waren. Ueberhaupt füllte letzteres auch in den folgenden Tagen fast jede Lücke seiner Gespräche aus. Am meisten hob er das Bittere und Witzige seiner Anmerkungen durch den Contrast mit seiner Ueberkunft von Mayland. Er habe, sagte er, nur sechs Tage dazu gebraucht, und doch hätten ihm die unterwegens verbreiteten Ehrenbezeugungen manches Plauder-Stündchen (bavarder) weggenommen. Bekanntlich verschmähete er in Turin und in der Schweiz jedes Hinderniß seiner Schnelligkeit. In seine Aeusserungen über das Warten auf die Kaiserl. Herrn Gesandten verwebte der General die Erkundigung nach der Reise des Königlich-Preußischen Gesandten von Jacobi.

Der Domherrn-Ornat des Würzburgischen Gesandten, Herrn Grafen von Stadion, muste dem Besieger der Italiänischen Hierarchie, dem Sieger von Tolentino, vor allen in das

Auge

Auge fallen; um so mehr, da er die ihm so werthe Militair-Uniform bey keinem der Herren Gesandten bemerkte. Er gab sich auch vorzüglich mit jenem ab; der Kampf war aber ungleich, nicht etwa durch Verstand und Witz, weil beydes dem Grafen in einem hohen Grade eigen ist, sondern weil der General, ohne Abwartung der Antwort, seine Angriffe erneuerte und er überdem den Vortheil des Verhältnisses und der Meynungen für sich hatte. Folgendes Bruchstück mag es Ihnen beweisen. Buonaparte fragte den Grafen nach der Bevölkerung des Hofstifts Würzburg, welche dieser auf 300,000 Seelen angab. „Das ist viel, fuhr „der General nun fort, für einen geistlichen „Fürsten. Wie reimen Sie das mit Ihrem „Armuths-Gelübde? Sie wissen, daß der „Diener Gottes arm und demüthig seyn soll; „und daß der Reiche Mann nicht in den Him„mel kömmt. Da haben wir nun einen des „Heiligen Römischen Reichs Churfürsten „von Mainz, einen Fürstbischof von Würz„burg mit stehenden Armeen, mit Pracht„schlössern und großen Lustgärten! — Und „doch steht in der Bibel, es sey leichter, daß „ein Kameel durch ein Nadel-Oehr gehe, als „daß der Reiche in den Himmel komme.“ — Dieses und noch mehreres ging so schnell aus

dem Munde des bibelfesten Generals heraus, daß der Graf Stadion seine Nothdurft gar nicht vorbringen konnte. Mit Mühe brachte er gegen den Strohm die sehr richtige Bemerkung vor, daß die Vorschriften der ersten Kirchenväter durch die gesellschaftlichen Einrichtungen hätten verändert werden müssen. Der General fiel aber gleich wiederum ein: „Ich „weiß es, Ihr Oberhaupt, der Pabst ist auch „weltlicher Fürst. Ich war vor den Thoren „von Rom, ich konnte hineindringen; das „Pabstthum war in meiner Hand. Aber ich „hielt für besser, ihm den Frieden zu schenken; „des Elends und Kriegs haben wir alle satt.“

Der General **Berthier**, welcher seitdem von dem Gipfel des Capitols die Römische Republik verkündete, stand bescheiden im Kreise, ohne zu reden, und ahndete den ihm von seinem Freunde aufbehaltnen Ruhm damals wohl nicht. Was sein erhabener Freund hier von sich mit anscheinender Selbstliebe sagte, ist übrigens sehr wahr. Von seiner Annahme des Feldherrnstaabes an, bekämpfte er diejenige Parthey in Frankreich, welche schon damahls auf eine gänzliche Zerstöhrung der Päbstlichen Hierarchie zielte, und an deren Spitze Salicetti stand, der seitdem mit seinem Feuerkopfe in den Rath der 500 zurückgetreten ist.

Doch

Doch nun führe ich Sie zu unserm diplomatischen Zirkel zurück. Die letzten Worte des Helden klangen dem deutschen Friedensohre zu gut, als daß man nicht begierig sie aufgegriffen hätte. Der Churſächsische Staatsminiſter, Graf von Loeben, miſchte ſich zur rechten Zeit in das Geſpräch. Im Munde eines Helden, ſagte er mit Feinheit, klingt dieſe Sprache zehnfach ſchön. „Ach, erwiederte der General, glauben Sie mir es zu, „daß ich nur zu ſehr die Schröcken des Kriegs „kenne, wer verhindert uns aber auch, hier „Frieden zu ſtiften und Deutſchland und Frankreich damit zu beglücken. In 24 Stunden „macht man ſchon vieles ab. Wie vieles läßt „ſich nun noch in 24 Tagen ausrichten! Nur „guten Willen, Luſt und Liebe zur Sache; „dann wollen wir uns ſchon mit einander „verſtehen."

Schon vorher hatte er den Herrn Grafen von Loeben um die Religionsgleichheit in dem deutſchen Staatsſyſtem und insbeſondere bey der Reichsfriedensdeputation befragt. Ob dieß nicht von dem Beſieger Carls des Fünften, dem Churfürſten Moritz herkomme? ob der jetzige Churfürſt nicht von dieſem abſtamme? (Bekanntlich von Moritzens Bruder) In dieſem Geſpräche äußerte der General die gegrün-

dete Bemerkung, daß in der Ertheilung der Chur an Moritz Carl der Fünfte viele Willkühr (arbitraire) sich zu Schulden kommen lassen.

Dem Bayrischen Grafen von Preysing und dem Hannöverischen Gesandten Baron von Reden fielen allgemeine Aeußerungen zu. Z. B. daß man dem Frieden wünsche, daß jeder das Blutvergiessen verabscheuen müsse. Gegen dem Herrn von Schwarzkopf, der ihm als Verfasser des Recueil des Actes publics sur l'Italie bekannt seyn mochte, und der hier bey der Hannöverischen Gesandschaft sich mit befindet, äußerte er sich an einem andern Abende über das Verhältniß zwischen der Krone und dem Churhut. Unter andern kam er ihm gleich damit entgegen: Vous avez change de nom ici; vous n'êtes pas de Brême mais d'Hannovre, und blieb dabey, daß es doch Hannover am meisten mit England halte. Dieser machte seinen persönlichen zweymahligen Aufenthalt zu Frankfurt mit öffentlichem Charakter während des Ueberzuges der Französischen Heere geltend, und erwarb sich auch endlich von dem General das Zeugniß, daß das Churfürstliche Ministerium nie von dem der Krone geleitet worden sey. Bey eben dieser Unterredung war auch schon von der Vollmacht der Reichsdeputation die Rede, deren Fassung nach-

nachher den Anfang der Unterhandlungen so lange verzögerte. Der General bevorwortete nemlich, daß eine uneingeschränkte Vollmacht erforderlich sey, wenn anders der Frieden bald zu Stande kommen sollte.

Mit den Frankfurtischen Herren Subdelegirten wechselte der General einige Worte über die Krönung, und, um niemand zu übergehen, machte er einige Aeußerungen über das Studium der Mathematik, welche er sich dereinst auf dem National-Institut in Paris zu lehren vorbehalte. Auch warf er abgebrochene Worte in die Luft, daß es nicht so leicht seyn würde, mit England den Frieden zu machen.

Jeden, der ihn während der beiden Abende besuchte, begleitete er durch alle Zimmer bis an die Ehrenwache, und wie sich dieses einst einige verbaten, blieb er dabey mit den Worten: Vous direz que le Général vous a accompagné. Kurz, alles bezeichnete die äußerste Höflichkeit. Da ihm die Zeit zu Gegenbesuchen zu kurz wurde, so ließ er sich dieserwegen durch einen Adjudanten bey den Mitgliedern der Deputation entschuldigen.

Das Körperliche dieses berühmten Mannes würden Sie aus Druckschriften, Münzgepräge und den Kupferstichen sehr unrichtig sich vorstellen. Das ähnlichste Bildniß hat Agnelli

von

von Mailand 1797 gestochen; und der dießjährige Revolutions-Allmanach ziemlich gut nachgeahmet. Die Folio-Kupferstiche, er mag darauf zu Fuß, zu Pferde oder auf dem Siegeswagen erscheinen, sind viel zu vortheilhaft, und auf der Gedächtnißmünze der Cisalpinischen Republik (L'Insubria Libera IX. July 1797) ist der Italiker (all' Italico) etwas steif gebildet. Sein Auge spielt Witz und Scharfsinn, das übrige ist aber weniger bedeutend. Eine magere kaum mittlere Statur, mit einem großen Kopfe, oliven-gelbliche Gesichtsfarbe, ein kränklich-mageres Ovalgesicht mit tief herunterhängendem Haare, und die größte Nachlässigkeit im reichgestickten Kriegsanzuge — um dieses Alles zu heben, gehört freylich dieser ernsthaft lebhafte Blick, diese einfache Manier und stille Seelengröße, welche im Ganzen unverkennbar ist. Er würde, ungeachtet der schnellen Folgenreihe seiner witzig-geistreichen Angriffe, welche ihm zu wenig Aufmerksamkeit auf die Antworten im Gespräche gestattet, wenig und gar nicht imponiren, wenn nicht der Ruf seines Namens und seiner Thaten eine gewisse heilige Ehrfurcht einflößte. Auf Etikette an sich hält er wenig; desto strenger aber auf die Ehren der militärischen Subordination.

Seine

Seine Lebensweise athmet rastlose Thätigkeit. Wenig Schlaf und möglichst spätes Mittag-Essen, so wie Engelländische Sitte in Ansehung der Mahlzeiten — sind davon die Grundzüge. Er arbeitet so schnell und vielseitig, daß er gewöhnlich mehrere zugleich unmittelbar beschäftiget. Gleich frey von Vorurtheilen und von Affectation, Herr seiner Leidenschaften so wie seines Ausdrucks, läßt er im Vertrauen sich über manche geheime Triebfedern der Revolution historisch gern aus. Während seines Hierseyns kam ein Pamphlet über ihn heraus, welches die Grundzüge seiner Erziehung und seines Jugendlebens liefert. Man legte es ihm vor, so wenig es Lobrede für ihn seyn sollte; er las es und schenkte es nachher dem Herrn Grafen von Cobenzl, mit der Bemerkung, daß darin sehr viel wahres enthalten sey.

Unter Allen hiesigen Negociateurs und Ministern schien der Kaiserliche General Graf von Meerfeldt vorzüglich seiner Achtung zu geniessen. Die Geschäfte hielten sie beynahe zehn Stunden des Tages beysammen. Ausser den persönlichen Bekanntschaften von Campo Formio fand er damahls noch keine andere hier vor; erst später kam sein Freund, der Bevollmäch-

mächtigte der Cisalpinischen Republik Melzi hier an.

Sein erster Auffenthalt in Rastadt — (die Zeit des zweyten ist noch ungewiß) wird ebenfalls durch eine Gedächtnißmünze verewigt werden. Sie ist schon in der Arbeit.

No. VIII.

Digitized by Google

No. VIII.

Raſtadt, den 12. März.

Seit meinen erſten Brief habe ich Bonnier's gelehrte Arbeiten näher erforſcht, um die Poſſeltſche Negative zu berichtigen *), und verweiſe Sie zu dieſem Zweck nur auf eine. Der Titel des Buchs zeigt Ihnen die Zeit, die Umſtände und die Abſicht der Bekanntmachung an. Es heißt: *Recherches ſur l'ordre de Malthe & examen d'une queſtion relative aux Francais ci-devans Membres de cet ordre par le Cit. Bonnier, actuellement Miniſtre plenipotentiaire de la Rep. Francoiſe* à Lille, ſuivis d'une lettre du Cit. *Merlin*, Miniſtre de la Iuſtice au Miniſtre des Relations extérieures. Paris. an VI. 8. S. 122. Den Geiſt der Schrift mögen Sie daraus abnehmen, daß Vertot's oft geprieſenes Werkchen l'ordre de Malthe un des ouvra-

*) Hr. Poſſelt ſagt: Im gelehrten Frankreich ſteht der Name *Bonnier d'arco* nicht. No. VIII. 8. Jan. 1798 der neueſten Weltkunde.

ouvrages de ce genre les plus mepriſables aux yeux du Philoſophe par le ſujet & par la manière genannt wird. Uebrigens verräth er Scharfſinn und Gelehrſamkeit, und vorzüglich eine deutliche Gabe der Darſtellung.

Seit acht Tagen iſt dieſes Buch erſt hieher zum Verkauf gekommen, und wird häufig geleſen.